

# Objekte als Anreger zur Genealogie

Autor(en): **Müller, August G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): - **(2002)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697361>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Objekte als Anreger zur Genealogie

August G. Müller

## Introduction

*Il est captivant pour un généalogiste de rechercher l'un après l'autre et avec la perspicacité d'un détective, les membres de sa propre généalogie. Il est tout aussi intéressant de partir d'un objet de famille et de reconstituer, pas à pas, l'histoire de cette famille. Cela est possible lorsqu'un tel objet a traversé plusieurs générations et peut permettre de découvrir le mode de vie et le caractère de nos ancêtres.*

*Une telle histoire a laissé des traces dans différents chapitres et passages de l'histoire de ma famille maternelle, les Ryf (plus tard Ryff), de Rumisberg BE, dont un exemplaire est déposé aux Archives cantonales bernoises où il peut être consulté par les chercheurs. Cet article s'inspire de ce document.*

## Einleitung

*Es ist für einen Genealogen spannend, mit kriminalistischem Spürsinn die eigene Ahnenreihe Glied um Glied zu erforschen. Doch kann es ebenso interessant sein, der Geschichte eines Familienobjektes nachzugehen und dabei zu erleben, wie aus einer Familienlegende Schritt für Schritt Familiengeschichte wird. Dies ist dann der Fall, wenn sich die Geschichte des Objektes über mehrere Generationen hinzieht und immer neue Erkenntnisse über die Lebensweise und den Charakter unserer Vorfahren aufgedeckt werden.*

*Eine solche Geschichte hat ihren Niederschlag in verschiedenen Kapiteln und Abschnitten der Familiengeschichte meiner Mutter, einer Ryf (später Ryff) von Rumisberg BE gefunden, von der ein Exemplar im Staatsarchiv des Kantons Bern deponiert ist und von ausgewiesenen Familienforschern dort eingesehen werden kann. Der nachfolgende Artikel ist ein überarbeiteter Auszug daraus.*

## 1. Nekrolog auf den "Alten Kasten" meiner Ur-Ur-Grossmutter

Leider gibt es von diesem Möbelstück, das in unserer Familie immer der "Alte Kasten" genannt wurde, keine Abbildung, denn er ging am 10. Februar 1982 beim Brand unseres Ferienhauses im Mi-sox unter. Nur ein paar Eisenteile blieben in der heissen Asche zurück und die Erinnerung an ihn, den "Alten Kasten" und seine Geschichte, sein Nekrolog.

Ursprünglich soll er, so wurde in der Familie meiner Mutter erzählt, in einem Schloss, vielleicht auch in einem Schösschen, mindestens aber in einem Patrizierhaus in Worb BE gestanden haben. Jedenfalls gehörte er dem dort wohnhaften Zweig der von Sinner, einer bernischen Patrizierfamilie, die im 18. Jahrhundert eine führende Rolle spielte. Am Ende dieser glanzvollen Zeit von 1807 bis 1823 arbeitete Magdalena Eichenberger, meine Ur-Ur-Grossmutter, bis zu ihrer Verheiratung mit Samuel II Ryf, meinem Ur-Ur-Grossvater, in diesem herrschaftlichen Haushalt als Kammerzofe. Bei ihrem Weggang erhielt sie für ihre 16 Jahre treuer Dienste nicht nur ein sehr gutes Zeugnis, das erhalten geblieben ist, sondern sie durfte sich für ihren jungen Haushalt eines der herrschaftlichen Möbelstücke auswählen, und sie wählte eben den sogenannten "Alten Kasten".

Er kam also fürs erste mit einem Pferdefuhrwerk von Worb nach Deisswil BE, wo ihr neues Zuhause war. Frühere Zeiten unseres "Alten Kastens" verlieren sich im Dunkel der Geschichte. Wahrscheinlich hat ihn ein tüchtiger bernischer Schreinermeister aus gutem einheimischen Nussbaumholz im ausgehenden 17. Jahrhundert gefertigt und ein künstlerisch veranlagter Schlossermeister die Beschläge dafür geliefert.

Der erste neue Standort war vermutlich im "Ziegelhüsi" zu Deisswil, denn diese heute noch existierende Wirtschaft führten damals die Ryf. Später zogen sie in die Nachbargemeinde Stettlen, und es ist anzunehmen, dass der "Alte Kasten" auch dort seine Dienste leistete, bis zwei Generationen später für ihn um 1890 die grosse Wanderschaft zusammen mit Gottlieb Ryf, meinem Grossvater, begann. Sie führte über einen Zwischenhalt in Rubigen BE nach Bern in das Mattenquartier. Zwei Jahre stand er dort. Dann wurde er in die Umgebung von Freiburg gezügelt und von dort vier Jahre

später in die Stadt Freiburg, vermutlich immer mit Ross und Wagen. Kurz darauf erlebte er die erste Bahnfahrt nach St. Gallen. Nach ein paar weiteren Jahren endete vorläufig seine Reise um die Jahrhundertwende in Au SG im äussersten Zipfel der Ostschweiz. Dabei ist erwiesen, dass er auch innerhalb der verschiedenen Stationen des Gottlieb Ryf den Standort bis zu drei Malen gewechselt hat. Eine wahre Odyssee, und sie war damals noch nicht

1925 machte der "Alte Kasten" den Umzug meiner Eltern von Au nach St. Margrethen mit. Zum ersten Mal wurde er auf ein Lastauto verladen. Ich erinnere mich noch gut an dieses Gefährt, an den alten "Gasi-Karren" (Lastwagen, der sonst nur noch für Transporte innerhalb des Gaswerk-Areals in St. Margrethen benutzt wurde). Er hatte einen seitlichen Kettenantrieb und Vollgummi-Bereifung. Der Kasten wurde in mein Schlafzimmer gestellt und blieb im Haus, bis wir es verkauften und meine Mutter in eine kleinere Wohnung zog. Ich sah von meinem Bett aus gerade auf die Front des eintürigen Kastens und will versuchen, ihn aus der Erinnerung zu zeichnen (siehe beiliegende Skizze).

Das handgeschmiedete, reich ziselierte Schloss ging so schwer, dass ich als kleiner Knirps einen Stecken in den Schlüsselring stecken und von der Hebelkraft Gebrauch machen musste. Die ebenfalls kunstvoll geschmiedeten Scharniere und Bänder waren auf der Kasteninnenseite mit daumnagelgrossen geschlitzten Kugelkopfschrauben befestigt, wie ich sie noch nie an einem Möbelstück gesehen hatte. Der grosse, schwere Schlüssel steckte immer im Schloss, weshalb ich mich an die Form des Schlüsselbartes kaum erinnern kann. Nur einmal holte ihn meine Grossmutter heraus und steckte ihn in ihre Handtasche, als Mutter und ich mit ihr etwas Besonderes unternahmen. Nicht, dass Grossmutter etwa Angst vor Dieben gehabt hätte. Oh nein, Angst, glaube ich, kannte sie nicht. Sie vertraute in natürlicher Frömmigkeit auf Gott und hat damit ihr gar nicht immer leichtes Leben gemeistert. Sie brauchte den Schlüssel nämlich für ihren ersten Flug, einen Säntisrundflug von Altenrhein SG aus. Von irgendeiner guten Bekannten hatte sie gehört, dass ein schwerer Schlüssel, auf der Brust getragen, das beste Mittel gegen Luftkrankheit sei.

Nach Grossmutters bewährtem Motto: "Was hilft, ist gut" verschwand sie auf dem Flugplatz hinter einem Hangar, stopfte sich den schweren Schlüssel des "Alten Kastens" in den Busen und be-

stieg hocherhobenen Hauptes die kleine rote Propellermaschine. Es war ein guter, unvergesslicher Flug, den wir zusammen hatten, wohl dank des Schlüssels.

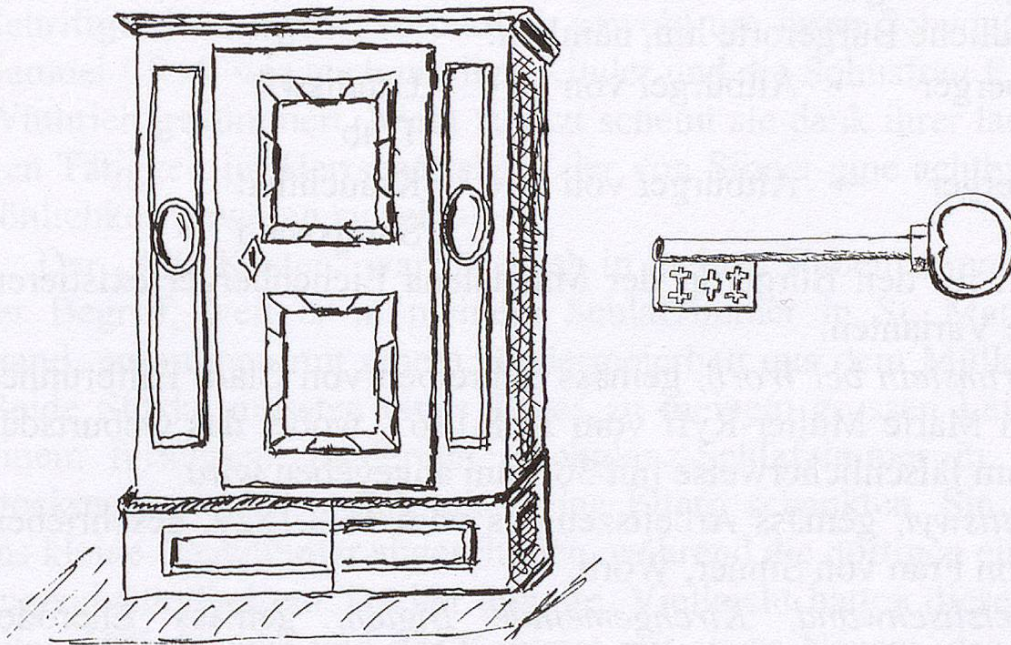
Als der Haushalt meiner Mutter 1959 aufgelöst wurde, fiel der "Alte Kasten" mir zu. Zusammen mit anderem Mobiliar wurde er nach Chur verfrachtet, wo ich mit meiner Familie damals wohnte und im Kraftwerkbau tätig war.

Die endgültig letzte Reise des "Alten Kastens" begann auf dem Dachständer meines Diesel-Mercedes. Sie führte über den San Bernardino-Pass ins Misox nach Roveredo und hinauf zur Talstation Carasole unserer Materialseilbahn nach dem Monte di Lotan, wo wir 1964 im Zuge meiner Kraftwerkbau-Tätigkeit ein altes Haus mit Umschwung erworben hatten.

Die Materialseilbahn bestand aus einem gebrauchten Drahtseil, das oben und unten an Felsen befestigt war, einem Gehänge, das auf einer unserer Misoxer Baustellen zusammengeschnürt worden war, sowie einer alten asthmatischen Benzinmotorwinde an der Bergstation, ohne direkte Sichtverbindung mit der Talstation. Die Verständigung erfolgte durch mehrmaliges Schlagen auf das Tragseil. Der "Alte Kasten" wurde also sachgemäss an das Fahrgestell der Seilbahn angehängt, und ich stieg zusammen mit Frau und Kindern die halbe Stunde auf dem Fussweg zur Bergstation hinauf. Oben angekommen, vergewisserte ich mich mit einem Blick, dass an der Talstation alles in Ordnung sei, ging dann zur seitlich gelegenen Winde, startete mühsam den Motor und tuckerte los. Nach etwa der Hälfte der Fahrt fing der Motor zu husten an und gab den Geist auf. Ich sicherte, ging die paar Schritte zur Bergstation und schaute dem Seil entlang hinunter. Gut 50 m über dem Hang baumelte der "Alte Kasten" am Fahrwerk wohlbehalten auf und nieder, und darauf klebte ein dunkles Etwas, das nicht zur Ladung gehörte. Ich versuchte nochmals den Motor zu starten; es gelang nach ein paar vergeblichen Versuchen, doch nach einigen banger Minuten setzte er erneut aus. Inzwischen war die Ladung so nahe herangekommen, dass man das dunkle Etwas erkennen konnte. Es war ein Mensch, ein "blinder Passagier"! Ich wagte nicht, nur mit der Handbremse gesichert die menschliche Fracht wieder an den Ausgangspunkt zurückrollen zu lassen. Also vorwärts! Unter den Blicken der gespannt auf die schwankende Last starrenden Familie machte ich noch zwei, drei weitere Anläufe. Dann kam die Ladung endlich wohlbehalten an der

Bergstation an. Der "blinde Passagier", ein Einheimischer aus Giova, einer weiter oben gelegenen Siedlung, sprang ab, dankte und nahm den Weg bergwärts unter die Füße. Der "Alte Kasten" wurde auf einen bäuerlichen Einachs-Traktor verladen, auf stotziger Piste zum Steinhaus gekarrt und erhielt in der weissgekalkten Stube einen Ehrenplatz.

Der vom Alter dunkelbraune Kasten aus dem "Schloss zu Worb" fügte sich in den schlichten Raum mit den ebenfalls vom Alter und Rauch schwarzbraunen Deckenbalken harmonisch ein, wie wenn er immer dort gestanden hätte. Er schien hier seine endgültige Bleibe



*Abb. 1: Der "Alte Kasten", wie er in der Erinnerung weiterlebt*  
 – Skizze des eintürigen Kastens, ungefähre Masse: Höhe 210 cm, Breite 150 cm, Tiefe 55 cm  
 – Das Schloss, fein ziseliert und mehrere Pfund schwer, ist leider verschwunden, und dies sowohl körperlich beim Brand von 1982 wie auch aus meinem Gedächtnis.

gefunden zu haben, bis er infolge fahrlässiger Brandstiftung durch Waldarbeiter, die vorübergehend in einem Anbau hausten, zusammen mit altem Silber, das in ihm aufbewahrt wurde, und vielen andern unersetzlichen Andenken dem Feuer an der Fastnacht 1982

zum Opfer fiel. Gegen 300 Jahre war er alt geworden, ein Alter, das unseren modernen Möbeln kaum mehr beschieden sein wird und die eine solche Odyssee auch kaum ausgehalten hätten.

Ehre sei seinem Andenken.

### Akten zur Ur-Ur-Grossmutter

Die in einzelnen Dokumenten vorkommende Schreibweise des Namens als "**Eichelberger**" ist nicht richtig. Dies wird amtlich im Erbteilungsvertrag des Samuel I Ryff von 1842/43, Seite 11 Abschnitt a, bestätigt.

Tatsächlich existieren im Kanton Bern beide Schreibweisen. Sie deuten jedoch gemäss dem Schweizer Familiennamenbuch auf unterschiedliche Bürgerorte hin, nämlich:

Eichenberger	→	Altbürger von	→	Landiswil Trub
Eichelberger	→	Altbürger von	→	Krauchthal Sumiswald

Auch für den Bürgerort der Magdalena Eichenberger existieren mehrere Varianten:

- *Trimstein bei Worb*, gemäss Schreiben von Clara Hiltbrunner an Marie Müller-Ryff vom 21.8.1963, wobei das Geburtsdatum fälschlicherweise mit 30. Juni angegeben wird.
- *Attiswyl*, gemäss Arbeitszeugnis vom 16.3.1829, geschrieben von Frau von Sinner, Worb.
- *Aetzlischwand, Kirchgemeinde Biglen*, gemäss Eherodel Oberbipp von 1823 für Samuel II Ryff und Taufrodel Oberbipp von 1823/24 für Samuel III Ryff.

Am wahrscheinlichsten ist die letztgenannte Version, die in der Folge verwendet wird. Trimstein bzw. Worb kommt eher als Wohnort ihrer Familie in Frage.

Über die Familie, aus der sie stammt, ist leider nichts bekannt ausser dem Namen des Vaters Johann, der anlässlich ihrer Verheiratung bereits verstorben war. Alles weitere müsste in den Archiven nachgeforscht werden.

Die bernischen Eichenberger sollen ursprünglich aus dem Wynen- und Seetal AG stammen, wo der Name seit 1359 nachgewiesen ist.

Ergänzend dazu hat mir Otto Born am 11.6.1998 berichtet:

**Magdalena Eichenberger**, \*14. Juli 1793, ∞ 3. Februar 1823, † 28. Januar 1871, ∞ Samuel Ryff II

Der Bürgerort von Magdalena Eichenberger ist zweifelsfrei Landiswil, Kirchgemeinde Biglen. Der Geburtsort Aetzlischwand ist ein kleiner Weiler, Koordinaten 619.540/199/550. Ihr Vater hiess Johann, "von Biglen". Im Zeitpunkt der Verehelichung am 3. Februar 1823 war er bereits gestorben.

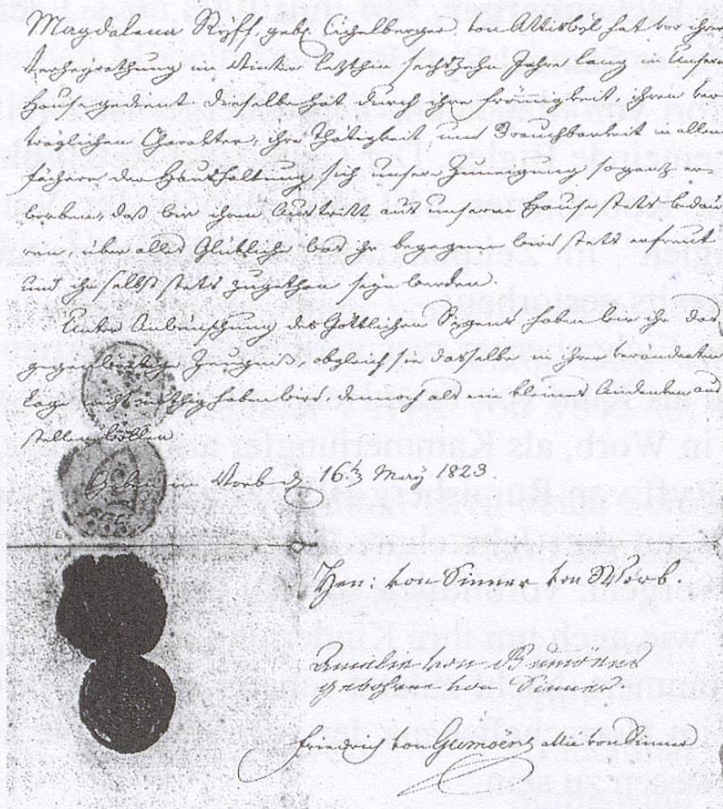
Die Familie Eichenberger war vermutlich kinderreich. Magdalena wurde noch als Kind von Frau Henriette von Sinner-von Mutach, Schlossherrin in Worb, als Kammerjungfer aufgenommen.

Samuel II Ryff von Rumisberg BE starb früh. Magdalena hat ihren Gatten um gut drei Jahrzehnte überlebt und sich, wie aus dem Schriftgut hervorgeht, vorbildlich sowohl um ihren Schwiegervater Samuel I Ryff wie auch um ihre Kinder und die Sohnsfrau Elisabeth Wüthrich gekümmert. Nicht zuletzt scheint sie dank ihrer langjährigen Tätigkeit im Herrschaftshaus der von Sinner eine achtbare Persönlichkeit gewesen zu sein.

Der „Alte Kasten“ war für mich in meinen Bubenjahren ein fester Begriff, weil er in meinem Schlafzimmer in St. Margrethen stand, zusammen mit einem Biedermeierbett aus dem Müller-Erbe. Beide Stücke mussten eines Tages zu meinem grossen Leidwesen einem furnierten, modernen Hochglanz-Schlafzimmer in Birkenstockmaser weichen, das mir meine Eltern schenkten. Sie wurden ins kleine Gastzimmer abgeschoben, während die dortigen einfachen Jugendstilmöbel ein Trödler abholte. Vielleicht hatten diese beiden alten Möbelstücke und der Kontrast mit etwas Neuem, das mir als „weibisch“ erschien, einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf meine spätere Einstellung zu guten handwerklichen Arbeiten gegeben.

Dazu kam, dass mir meine Mutter immer wieder die Geschichte des „Alten Kastens“ erzählte und wie er in ihre Familie kam. Aufgrund dieser Überlieferung sowie der vorhandenen Dokumente kam die junge Magdalena 1807 mit 14 Jahren in den Haushalt der von Sinner. Diese wohnten nur im Sommer in Deisswil, sonst in Bern oder im Schloss Worb. Sie wurde in Stettlen kirchlich unterrichtet und an Pfingsten 1810 daselbst konfirmiert. In der Folge war sie Kammerjungfer der Henriette von Sinner-von Mutach.





Magdalena Ryff, geb. Eichelberger von Attiswyl hat vor ihrer Verheyrathung im Winter letzthin sechzehn Jahre lang in Unserem Hause gedient. Dieselbe hat durch ihre Frömmigkeit, ihrem verträglichen Charakter, ihre Thätigkeit und Brauchbarkeit in allen Fächern der Haushaltung sich unsere Zuneigung so ganz erworben, dass wir ihren Austritt aus unserm Hause stets bedauern, über alles Glückliche was ihr begegnen wird stets erfreut und ihr selbst stets zugethan seyn werden.

Unter Anwünschung des Göttlichen Segens haben wir ihr das gegenwärtige Zeugnis, obgleich sie dasselbe in ihrer veränderten Lage nicht nöthig haben wird, dennoch als ein kleines Andenken ausstellen wollen.

Geben in Worb den 16. März 1823

Hen. von Sinner von Worb

Amelie von Gumöens

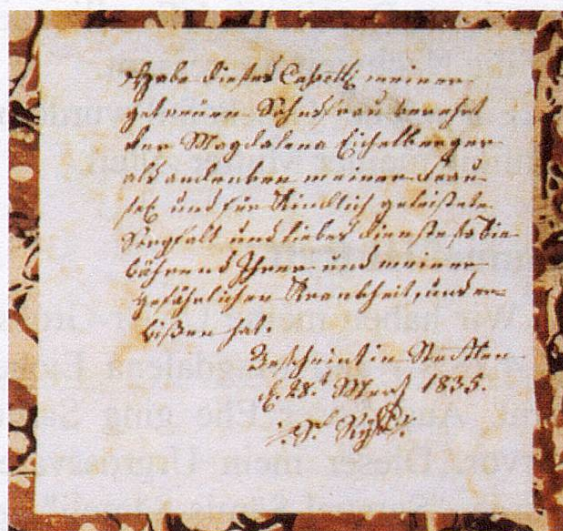
geböhrene von Sinner

Friedrich von Gumöens allié von Sinner

Abb. 2: Zeugnis für Magdalena Ryff, geb. Eichenberger,  
 \*14.7.1793

Merkwürdigerweise erwähnte meine Mutter nie das „Zeugnis“ der Magdalena Eichenberger, das diese seinerzeit wohl zusammen mit dem „alten Kasten“ erhalten hatte. Es ruhte mit vielen andern Dokumenten vergessen im Ryff-Truheli und kam erst wieder zum Vorschein, als der „Alte Kasten“ schon nicht mehr existierte.

So spärlich die schriftlichen Erinnerungsstücke auch sein mögen – das Zeugnis für ihre Dienste und die Inschrift im Deckel des "Ryff-Truheli" –, helfen dennoch, uns ein Bild dieser Ahnfrau zu machen. Sie wurde sowohl von ihrer Herrschaft wie später von ihrem Schwiegervater geachtet. Zum Abschluss geben wir diesen Text wieder.



Text im Deckel: Habe dieses Cassetli meiner getreuen Sohnsfrau verehrt der Magdalena Eichelberger als andenken meiner Frau sel. und für Kindlich geleistete Sorgfalt und Liebesdienste so Sie während Ihrer und meiner gefährlichen Krankheit uns erwisen hat. Bescheint in Stettlen den 28. Merz 1835. S. Ryff

*Abb. 3: Truheli der Marie Witschi von Hindelbank (Innenansicht).*

Samuel I Ryff widmete dieses Truheli aus dem Besitz seiner verstorbenen Frau, gemäss Inschrift im Deckel, seiner bereits verwitweten Schwiegertochter Magdalena Ryff geb. Eichenberger. Nussbaumfournier, Masse 51 x 33 x 31 cm, Ende 18. Jh.

## 2. Der Berner Stutzer und der Luzerner Rosenkranz

### Einleitung

Es ist gut, wenn man von seinen Vorfahren die wichtigsten Lebensdaten für die Ahnentafel kennt. Erfreulich ist es, wenn überlieferte Geschichten, Dokumente und Kulturgüter diese eindimensionale Betrachtungsweise um eine weitere Dimension ergänzen. Einen besonderen Glücksfall aber stellt es dar, wenn die Begebenheit in ein allgemeineres geschichtliches Geschehen eingebettet werden kann und sich gleichsam zu einer dreidimensionalen Betrachtung erweitert. Damit wird Familiengeschichte über die Familie hinaus für die Nachwelt interessant.

Ein solcher Glücksfall wurde mir mit der Erbschaft aus einer Nebenlinie meiner Mutter zuteil.

### Samuel III Ryff

Wir haben meine Ur-Ur-Grosseltern Samuel II Ryff (31.5.1798-26.4.1824) und Magdalena Eichenberger (1793-1871) kennen gelernt. Aus dieser Ehe ging Samuel III Ryff (8.12.1823-1.6.1878) hervor. Dieser mein Urgrossvater mit dem Heimatort Rumisberg wurde "Samuel-Sämis-Sämeli" genannt. Er war noch nicht fünf Monate alt, als er den Vater verlor, und wuchs unter der Obhut der Mutter und des Grossvaters auf. Als auch dieser am 26.12.1842 starb, zählte der Jüngling gerade 19 Jahre.

Da er noch nicht mündig war, erhielt er anfangs 1843 als Vogt Franz von Graffenried. Dieser sorgte dafür, dass der junge Schweizer einen Ordonanz-Stutzer bekam, wie man in der Vogts-Rechnung über die Periode 1843/44 wahrnimmt. Die Waffe hat sich erhalten.

Das Vögtlingsdasein ging wegen der Verehelichung vorzeitig zu Ende. Samuel III heiratete mit nicht ganz 20 am 10. November 1843 Elisabeth Wüthrich von Trub BE (23.9.1825-27.10.1885). Sie war bei der Hochzeit ein wenig über 18 Jahre alt. Dem Ehepaar waren drei Kinder beschieden:

<u>Ausgeben</u>			2
A. Für den Vögling.			L. rp.
1843.			
April 26.	Ihm baar zahlet	4. "	30. --
" 27.	für einen neuen Ordonanz-Stuzer an Büchsenmacher Johann Müller, £ 120, gesetzlich nur	5. "	118. 50
Oktober 23.	Ihm zahlet zu Bestreitung seiner Hochzeitkosten	6. "	250. --
1844			
Januar 13.	Ihm baar zahlet	7. "	30. --
März 12.	Ihm baar zahlet	8. "	40. --
März 30.	Ihm baar zahlet	9. "	125. --
Juli 3.	Ihm baar zahlet	10. "	40. --
Oktober 7.	Ihm zahlet		38. --

### Ausgeben

1843	A. Für den Vögling		£ rp.
April 26.	Ihm baar zahlt	4.	30.--
April 27.	für einen neuen Ordonanz-Stuzer an Büchsenmacher Johann Müller £ 120.-- gesetzlich nur	5.	118.50
Okt. 23.	Ihm zahlt zu Bestreitung seiner Hochzeitkosten	6.	250.--
1844			
Jan. 3.	Ihm baar zahlt	7.	30.--
März 12.	Ihm baar zahlt	8.	40.--
März 30.	Ihm baar zahlt usw.	9.	125.--

Abb. 4: Berner Stuzer des Samuel III Ryff von 1842.

<i>Elisabeth</i> (Lisette) geb. 31.10.1844,  seit 1874 Frau von Ulrich Hiltbrunner in der Lorraine in Bern	<i>Samuel IV</i> 9.2.1850-8.5.1886  ledig	<i>Gottlieb</i> 29.11.1853- 11.6.1911 Er heiratete am 12.2.1887 Elisabeth Rindlisbacher von Landiswil BE und wurde mein Grossva- ter
---	--	--

Der Erwerb des Stutzers ist in der **Vogst-Rechnung 1843/44 des Franz von Graffenried**, die er für den jungen Samuel führte, unter den Ausgaben aufgeführt (siehe oben).

Wie die Daten zeigen, war Samuels frühe Hochzeit keine Muss-Heirat. Die Ehe dauerte bis zu seinem Tode 35 Jahre. Die Witwe überlebte ihn um weitere 7 Jahre. Sie wurde von meiner Tante Clara Hiltbrunner, die sie noch selber gekannt hatte, als liebenswerte alte Frau geschildert, die den Namen "Ryff-Muetterli" mehr als verdiente.

Entgegen der Zeiterscheinung war der Kindersegen nicht gross. Alle drei Ryff-Kinder gingen in Stettlen zur Schule. Lisette heiratete als Erste und zog nach Bern. Die Linie der Hiltbrunner ist inzwischen erloschen. Doch bevor dies geschah, lud Tante Clara mich ein, aus der Berner Wohngemeinschaft mit ihrem 1957 verstorbenen jüngeren Bruder, dem Telegraphisten Karl Hiltbrunner, ein paar Sachen abzuholen, die nach ihrer Ansicht den Ryff gehörten. Dazu gab sie die nötigen Erklärungen ab. Vor allem handelte es sich um den Vorderlader von Samuel III Ryff und um einen Rosenkranz.

## Der Sonderbundskrieg

Am 29. Oktober 1847 begann der Sonderbundskrieg. Der gemässigte liberale Genfer Guillaume-Henri Dufour befehligte als General die Tagsatzungsarmee. Seine 100'000 Mann waren den 40'000 des Sonderbundes unter dem Bündner General Johann Ulrich von Salis-Soglio weit überlegen. Die zuerst angegriffene Stadt Freiburg fiel am 14. November. Zug ergab sich eine Woche später widerstandslos. Fünf Divisionen, 60'000 Mann aus den Kantonen Zürich, Aargau und Bern, marschierten hierauf gegen Luzern. Nach der entscheidenden Schlacht beim Dorf Gisikon stand der Weg nach Lu-

zern offen. Am 24. November zogen 24'000 Mann in Luzern ein. Der Sonderbund war vernichtet, der Krieg nach 26 Tagen zu Ende.

Bei den Berner Truppen befand sich auch der 24-jährige Samuel III Ryff. In Luzern hatte er sein Quartier bei zwei alten Damen, die sich vor dem Feind und Ketzer schrecklich fürchteten. Aber er war ein Ehrenmann durch und durch und benahm sich ritterlich. Ihren Rosenkranz, das Liebste und Beste, was sie besaßen, schenkten sie ihm zum Abschied, als die Berner Truppen um die Jahreswende 1847/48 abgezogen wurden.



*Abb. 5: Berner Stutzer des Samuel III Ryff samt Rosenkranz aus dem Sonderbundskrieg*

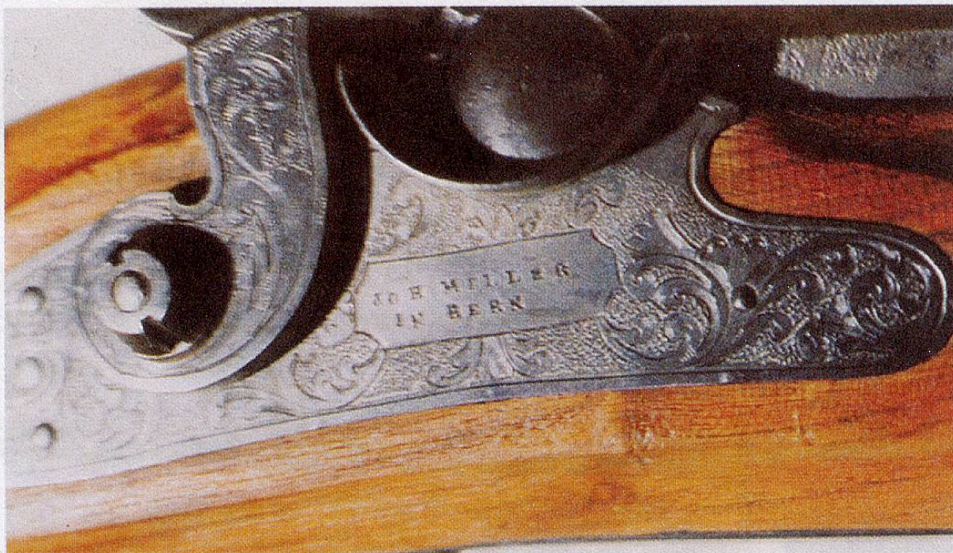
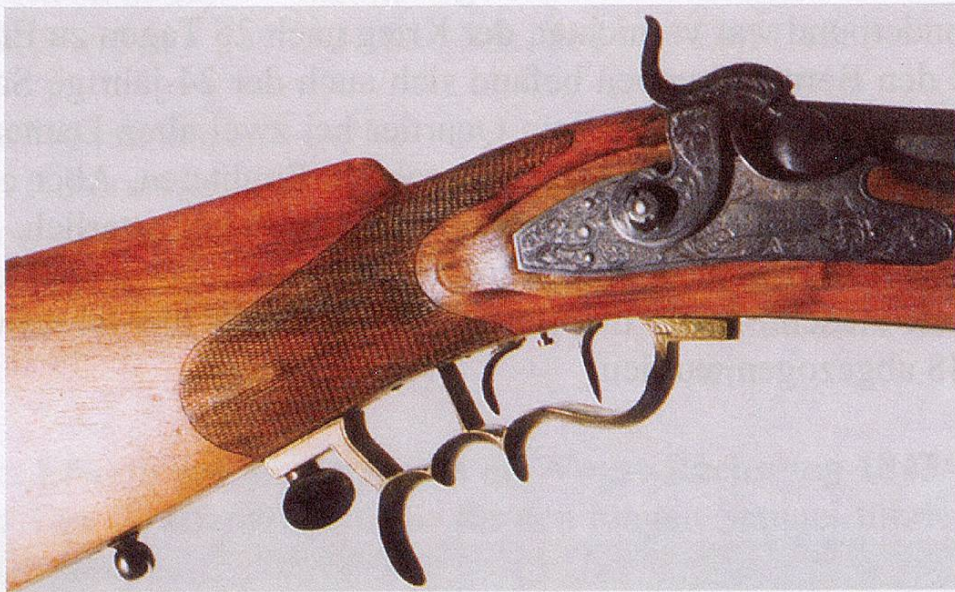


Abb. 6: Details zum Berner Stutzer des Samuel III Ryff

Oberbefehlshaber Dufour hatte am 5. November auf einem gedruckten Blatt von seinen Wehrmännern gefordert: "Ihr müsst aus diesem Kampfe nicht nur siegreich, sondern auch vorwurfsfrei hervorgehen. Man soll nachher von Euch sagen müssen, dass Ihr überall, wo es Noth that, wacker gekämpft, aber auch wieder Euch menschlich und grossmüthig gezeigt habt. Ich stelle daher unter Euern besondern Schutz die Kinder, die Weiber, die Greise und die Diener der Kirche. Wer seine Hand an Wehrlose legt, entehrt sich selbst und befleckt seine Fahne."

Samuel Ryff hat sich entsprechend verhalten. Wie man weiss, war dieses Betragen für die Versöhnung der feindlichen Lager bedeutsam.

So gehören der 1843 empfangene Stutzer und der Rosenkranz auf eigentümliche Weise zusammen. Gemeinsam bilden sie ein lebendiges Zeugnis nicht nur für meinen Urgrossvater, sondern auch für ein Ereignis der Schweizergeschichte.

August G. Müller



